

letzter Zeit immer öfter diskutierten.

»Mit Lincoln?«

Ich zuckte die Achseln und versuchte, mir nicht anmerken zu lassen, wie allein schon die Erwähnung seines Namens auf mich wirkte. Das mit dem Training stimmte zwar nicht, aber ich hatte tatsächlich vor, ihn später zu treffen, und gab mir schon die größte Mühe, nicht jede Minute bis dahin zu zählen.

Steph rollte die Augen. »Also wirklich! Irgendwann werde ich ihm sagen, dass du lieber auf eine andere Art und Weise mit ihm ins Schwitzen geraten würdest!« Sie bedachte mich mit diesem fiesen Lächeln, das sie normalerweise für andere Leute reserviert hatte.

Ich lehnte mich zurück und wartete, bis sie fertig war. Das war einfacher. Steph kapierte es einfach nicht, und das konnte ich ihr nicht übel nehmen – ich hatte ihr nie *alle* Gründe dafür genannt, weshalb das Training so wichtig für

mich war. Über manche Dinge konnte ich einfach nicht sprechen.

»Aber du merkst schon, dass du dich so langsam in einen dieser Sportfreaks verwandelst, oder? Und tu bloß nicht so, als würde dir das alles Spaß machen. Ich weiß ganz genau, dass du Langstreckenlauf hasst.« Steph konnte einfach nicht verstehen, dass jemand lieber klettern oder boxen ging als zu shoppen.

»Es macht einfach Spaß, mit ihm zu trainieren«, sagte ich in der Hoffnung, das Thema damit zu beenden, auch wenn sie mit dem Langstreckenlauf nicht ganz unrecht hatte. Wenn ich nicht die ganze Zeit auf Lincolns Hintern starren könnte, wäre ich wahrscheinlich nicht so motiviert.

Ich kramte in meinem Rucksack herum, der mit all den Büchern vollgestopft war, die sie einem am Ende des Schuljahrs aufs Auge drückten. Steph schien sich nicht vom Thema abbringen zu lassen.

»Man könnte meinen, er trainiert dich für einen Kampfeinsatz oder so was.« Ihre Augen leuchteten auf. »Hey, vielleicht leitet er einen illegalen Schlägertrupp und versucht, dich dafür aufzubauen!«

»So wird es sein, Steph. Ganz bestimmt.«

Ich wollte nicht darüber reden. Wollte nicht zugeben, dass ich am liebsten rund um die Uhr bei Lincoln gewesen wäre. Als würde etwas tief in mir Trost in seiner Anwesenheit finden.

*In den Besten von allen verknallt, Vi!*

Wirklich Pech, dass es aussichtslos war. Das war es schon von dem Moment an, als ich ihn vor zwei Jahren kennenlernte. Er stieß etwas verspätet zu dem Selbstverteidigungskurs, für den ich mich angemeldet hatte.

Eigentlich dachte ich, es wäre nur wieder einer meiner Versuche, fit und stark zu werden, aber es wurde sehr viel mehr, als er mein Trainingspartner wurde.

Ich fand nie heraus, weshalb Lincoln den

Kurs belegt hatte. Offensichtlich wusste er mehr als der Lehrer und absolvierte die Übungen mit einer Leichtigkeit und Eleganz, die klarmachten, dass er in einer anderen Liga spielte. Nach den ersten paar Wochen, als ich schließlich in der Lage war, mehr als zwei Wörter in seiner Gegenwart aneinanderzureihen, fragte ich ihn, weshalb er da war. Er tat es ab und sagte, dass es immer gut wäre, einen Auffrischkurs zu machen.

Am Ende des dreimonatigen Kurses hatte ich mehr von ihm gelernt als vom Lehrer, und er bot an, mir Unterricht im Kickboxen zu geben. Dadurch hatte ich zwei Fliegen mit einer Klappe geschlagen. Ich wurde jeden Tag stärker – die Liste unserer Sportarten weitete sich auf Klettern, Laufen und sogar Unterricht im Bogenschießen aus – *und* ich konnte mit Lincoln zusammen sein. Es war perfekt ... beinahe jedenfalls.

»Na gut, das heißt wohl, dass wir erst

morgen shoppen gehen«, schmollte Steph, konnte es aber nicht lange durchhalten. Sie konnte einem nie lange böse sein.

Leider hatte sie recht. Ich wusste, dass Dad ihr wegen meiner Lustlosigkeit und seines Mangels an Know-how strenge Anweisungen gegeben hatte, weil er sichergehen wollte, dass ich für mein Geburtstagsessen morgen Abend ein neues Kleid hatte. Die Zeit lief – shoppen war unumgänglich.

»Ich kann es kaum erwarten«, sagte ich und warf ihr ein gut einstudiertes falsches Lächeln aus meinem Geburtstagsrepertoire zu.

Es klingelte, weil eine Gruppe Jugendlicher auf den Halteknopf gedrückt hatte. Der Bus wurde langsamer, Steph stand von unserem Sitz in der dritten Reihe von hinten auf. Sie war davon überzeugt, dass nur die Möchtegern-Coolen ganz hinten saßen. Die Streber saßen ganz vorne, gleich dahinter die Goths und die Durchgeknallten. So blieben nur drei Reihen, in